Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 17 (1934)
Heft: 7

Artikel: Gott und Freidenkertum
Autor: Schiess, Walter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-408448

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Arbeit schaffen, die nur Minderwertigkeitsgefühle, Selbstmordtheorien und anderes mehr tatkräftig unterstützen.

Ostern! Hunger, Elend, Krieg! Eine herrliche Osterbotschaft! Weit hinten in China donnern noch heute japanische Geschütze, schleudern japanische Bombenwerfer die «Ostergeschenke» des Mikado auf chinesische Dörfer, diese in Grund und Boden vernichtend, wütet die Bestie mit allen modernen Vernichtungsmitteln und Fleischhackmaschinen gegen halbnackte, halbverhungerte «Arbeitstiere», mit dem Ziel, dadurch der Krise ein Ende zu setzen und um die Profitrate der Industriekönige zu erhöhen. Und seien wir uns bewusst, liebe Freunde, dieses Spiel steht erst in seinen untersten Anfängen.

Im Westen bereiten die christlichen Kuttenträger ihren Gläubigen eine «frohe Osterbotschaft» vor. Sie werden vor ihren Altären wieder ihre christlichen Symbole wirken lassen, sie werden von ihren Kanzeln wieder die Leicht- und Dummgläubigen mit einem Schwall schöner Worte zu erdrücken suchen. Sie werden diesen Leuten wieder vom Gottessohn, der auf die Welt gekommen ist, um die Menschen zu erlösen, vorerzählen und diese Gelegenheit benützen, um diesen Menschen einzuprägen, dass nur dieser Gottessohn sie von ihren unsäglichen Leiden, von ihrem Hunger und ihrer Not befreien, «erlösen» kann.

Sie werden aber dabei selbstverständlich verschweigen, dass das Gemetzel im fernen Osten die beste Illustration für die Hilflosigkeit dieses erbärmlichen «Gottessohnes», dessen «Gottvaters» und der ganzen christlichen Lehre ist. Selbstverständlich machen Sie ihren Schäfchen wieder vor, dass dieser «heilige Krieg» von «Gott gewollt» sei. So sieht ihre «Osterbotschaft» in Wirklichkeit aus. Von diesem Schlage ist sie. Aber ihre «Osterbotschaft» soll uns Freidenkern eine Warnung sein. Sie soll uns darauf aufmerksam machen, dass diese Leute ebenfalls den Auftrag haben, mit allen Mitteln den Kampf gegen jede freiheitliche Regung zu schüren. Wir müssen dem Treiben dieser Leute bedeutend mehr Aufmerksamkeit schenken, als dies bisher der Fall war. Wir Freidenker müssen einsehen lernen, dass es von grösster Wichtigkeit ist, diesen Predigern des Irrationalismus und des Hasses das Handwerk zu legen.

Heute, wo eine Unterdrückung durch diese «Diener Gottes» immer realer wird, immer näher rückt, hat diese Frage, die Frage des erfolgreichen Kampfes gegen das Treiben dieser «Verkünder von Gottes Wort» eine besondere Bedeutung bekommen. Und es gilt nicht nur diesen Leuten das Handwerk zu legen, es gilt auch, der Ideologie, welche diese Leute vertreten, der Religion, den unerbittlichen Kampf anzusagen und diesen Kampf konsequent durchzuführen.

Der bevorstehende Kampf geht um kein «Königtum», um keine «ewige Seligkeit», noch um zweifelhafte «Ideale» des freiheitsfeindlichen Christentums. Er geht um den Aufbau einer neuen Welt, einer wirklichen, wirklich besseren neuen Welt für *alle* Menschen dieser Erde. Wir wissen bestimmt, der Sieg wird unser sein, wie schwer es auch immer sein mag, ihn zu erringen.

Es wird dies ein triumphierender Einzug eines neuen rationalen Zeitalters eines neuen sich auf die Vernunft gründenden Geistes sein. Der Sieg dieser bessern Welt, über eine Welt der Unterdrückung, der Lüge, «der Kalamitäten, gewaltigen Kriege, der grossen Teuerungen, der Hungersnot und der Arbeitslosigkeit». Unter dem Schutte dieser alten, verfaulten, übelriechenden, morschen Welt aber wird das heuchlerische Christentum samt allen seinen Lügen und Propheten, zusammen mit dem Uebel jedweder Religion, Kirche und «Gottesdienern» aller Art begraben werden!

Gott und Freidenkertum.

In seinem Aufsatz «Ueber den Begriff des Freidenkertums» wirft Jules Lippert höchst interessante Fragen auf, Fragen, die wiederholt schon an Diskussionsabenden besprochen wurden und die Gemüter erhitzten. Dass diese Fragen nun auch im «Freidenker» aufgerollt werden, scheint mir begrüssenswert aus dem einfachen Grunde, weil sich unsere Leser gewiss schon wiederholt mit solchen und ähnlichen Fragen befasst und auseinandergesetzt haben. Eine Diskussion kann deshalb nur zur Klärung beitragen.

Leider wurde der Aufsatz von Gesinnungsfreund Lippert nicht als das aufgefasst, was er ist, nämlich eine persönliche Meinung. Er wurde zu unrecht von verschiedenen Seiten als eine Stellungnahme der Vereinigung gewertet, was jedoch nicht der Fall ist. Die Meinungen von Gesinnungsfreund Lippert werden weder von der Redaktion noch vom Hauptvorstand gutgeheissen. Sollen wir eine Meinung nicht zum Wort kommen lassen, nur weil wir sie nicht ganz teilen? Gerade im vorliegenden Falle kann eine Diskussion nichts schaden, denn wir huldigen ja nicht einem dogmaischen Atheismus, sondern nennen uns absichtlich freie Denker. Die aufgerollten Fragen lohnen es, darüber nachzudenken.

Gesinnungsfreund Lippert wirft die Frage auf, warum nur ein verschwindend kleiner Bruchteil des Schweizervolkes sich in den Reihen der F. V. S. organisiere, wogegen alle andern, die zum grossen Teil innerlich mit der Kirche längst gebrochen haben, sich der Aeusserlichkeiten wegen weiter in den Kirchenmatrikeln weiterführen lassen? Wir gehen mit der

---

Andere, ebenfalls sehr fromme gläubige Untertanen seiner exotischen Heiligkeit, zogen es vor, ihre Namen auf relativ luxuriösen Marmorplatten in die äussere Kirchenmauer einzulassen, um in der Posterität auf unbestimmte Zeit Ruhm zu geniessen.

Aber die grosse Mehrzahl dieser Untertanen, die Leichtgläubigen, die Unbedeutenden, die materiell Unbemittelten, hatten zu ihrer Verfügung den Rasen des Friedhofes, wo sie anonym oder unter schlichtem Kreuz beerdigt wurden und des grossen Andranges und sehr beschränkten Raumes wegen sehr oft allzufrüh, vor gänzlicher Verwesung, in ihrer «Ruhe» gestört wurden, um andern entseelten Leibern Platz zu machen.

Dieselben Verhältnisse, gerade so krass, existieren heute noch. Der Geldsack entscheidet, wo und wie die sterblichen Ueberreste bei der Kirche hingebettet werden!

Die Sonne brachte es an den Tag.

In der sehr frommen Stadt Fribourg wurde um 1917 das damalige Zentral-Gefängnis als Archiv umgebaut.

Dieser Bau in der Unterstadt war früher ein Männerkloster.

Beim Herunterreissen einer Zellen-Diele fiel ein Schädel mit langem, üppigem Haar, herab, ein Frauenschädel. (Ich glaube zwar, es waren deren zwei, aber begnügen wir uns mit einem einzigen!)

Das Kloster grenzte an einen Friedhof und an eine Kirche.

Wie skandalös verkommen und sturmfrei musste seinerzeit die Zelle des Klosters gewesen sein, dass man Frauen zur Vergewaltigung hineinschmuggeln konnte und einen kopflosen Leichnam herausschmuggeln konnte, ohne dass von den andern betenden Insassen etwas gemerkt wurde.

Der «fromme» Betbruder, selbstverständlich auch Verfechter des Beichtstuhles, der dieses Verbrechen auf seinem elastischen Gewissen hatte, wird diese Beichte wohl umgangen haben und doch selig gestorben sein in den «heiligen Klostermauern».

Aber die Sonne brachte es an den Tag.

Ergebene Stimmung.

Mystisches Rätsel! Soviel man will. Und warum denn nicht, schliesslich?

Sind wir weiter fortgeschritten mit unserer Sucht nach Wissen und Erklärung des Naturgeschehens, als wäre unser Universum ein Laboratorium? So viele Erläuterungen (über die Religion. Ausser Text) sind nur Komplikation. Gescheiter ist ein bescheidenes Verhalten (speziell für das Volk! Ausser Text), welches beim Anblick des Oster-Wunders (Auferstehung) sagt: «Ich verstehe nicht, ich weiss nicht; aber ich glaube mit Freuden, und ich lasse mich von dem überwallenden Licht (lies: Dunkel) überfluten, das alle andern Rätsel des Lebens ertragbar macht.»

Ich hebe an und singe, weiss ich doch von nun an, was mir genügt zu wissen!

(Gazette de Lausanne, 16. 4. 1933.)

Das alte Lied: «Ne cherchez pas à comprendre», sucht nicht zu verstehen! Seid denkfaul! Der Abend kommt von selbst.

Antwort von Gesinnungsfreund Lippert in dieser Hinsicht einig. Wir wissen um viele Gründe, warum sich die Leute nicht anschliessen können. Wir kennen auch die nachstehend charakterisierten Menschen, auf die Gesinnungsfreund Lippert mit besonderem Nachdruck hinwies:

> «Ich muss nun aber noch eine weitere Klasse von Menschne anführen, auf die es ganz besonders ankommt. Es sind die, welche von innern Zweifeln befasst sind, die an den lieben Gott aus der Kinderstube im Laufe ihrer Erfahrungen verschiedenes auszusetzen gelernt haben, die aber doch das Bedürfnis fühlen, sich an etwas Höheres anzuklammern.»

Diesen von innern Zweifeln Geplagten, die sich an «etwas Höheres» anklammern wollen, widmet Gesinnungsfreund Lippert seine besondere Aufmerksamkeit und kommt dabei zu Schlüssen, die wohl die Grosszahl aller Freidenker nicht teilt. Einige Gründe der Ablehnung mögen im Nachstehenden festgehalten werden.

Gewiss müssen wir mit dem Empfinden der Menschen rechnen, und es mag sein, dass wir diesem Empfinden bisher zu wenig Rechnung getragen haben. Das Empfinden ist ja nicht ein christliches Privileg, auch der Freidenker ist ihm unterworfen. Er kann sich, so wenig wie irgend ein anderes Wesen, in dem Leben pulst, diesen Empfindungen entschlagen. Was der Mensch, als denkendes Wesen, aber kann, das ist, dass er die Empfindungen, das Gefühl, unter die Vorherrschaft der Vernunft stellt, wie Ernst Haeckel so treffend sagte. Weil wir der Vernunft die Vorherrschaft einräumen wollen, können wir Freidenker dem Gefühl unmöglich in der Weise Rechnung tragen, wie es Gesinnungsfreund Lippert vorschlägt zu tun.

Sich an etwas Höheres anklammern! Wir fragen, was ist höher: die Natur, mit ihren unerschöpflichen Wundern, deren Bestandteil auch der Mensch ist, oder aber ein leerer Begriff wie «Gott», um den die Kirchen in theatralischen Aufmachungen ihren Zauber treiben? Die Antwort auf diese Frage können wir uns ersparen, denn wer das Höhere in einem Begriff «Gott» sucht, der ist für das viel Höhere des Freidenkertums noch nich reif. Eine Erhärtung dieser Behauptung wird sich aus den weitern Ausführungen ergeben.

Freund Lippert macht unserer Bewegung zum Vorwurf, dass in Vorträgen und im Organ, «Der Freidenker», viel zu sehr das «Nein» betont werde, ohne das unerlässliche «Aber» folgen zu lassen. Dieser Vorwurf ist uns, wie übrigens der gesamten Freidenkerbewegung, nicht fremd, denn er wurde schon zu oft erhoben. Eine Frage: Können wir «Ja» sagen, wo wir «Nein» meinen? Können wir dem «Nein» ein «Aber» folgen lassen und Kompromisse schliessen? Heisst es nicht selbst im Buche der Christen, die uns immer den Vorwurf des Negierens machen, «Deine Rede sei ja, ja — nein, nein! Ein «Aber» kann unser «Nein» nicht besser machen, denn es führt zur Unentschlossenheit.

Wir betonen das Nein, bewusst und stolz, aber nicht in dem Sinne, wie es uns Freund Lippert als Mangel ankreidet. Wer etwas Neues schaffen will, der muss zuerst mit dem Unrat des Alten, muss mit Tradition und Trägheit aufräumen. Wollen und können wir den neuen Wein in die alten Schläuche füllen? Es wird im Interesse der Klarheit und Sauberkeit und damit der Bewegung liegen, wenn wir nicht an dem jahrhundertealten Gemäuer der Kirchen flicken, indem wir nur Auswüchse und Misstände bekämpfen, wir müssen weiter gehen und vor allem die Begriffe der Kirche bekämpfen, d. h. beiseiteräumen. Wohin die Flickarbeit eines Luther, Zwingli und Calvin führte, das sehen wir heute deutlicher denn je im Protestantismus. Wer die Macht der Kirchen brechen will, der darf nicht nur ihre wirtschaftliche, politische und soziale Macht bekämpfen, sondern muss sich ganz besonders hüten, ihre unklaren, verworrenen, leeren Begriffe zu übernehmen. Die Kirche kann sich jederzeit bereit erklären, etwas anderes unter «Gott» zu verstehen, sofern sie damit ihr weiteres Bestehen sichern kann. Bedenken wir, wie gross die Konzessionen an die Naturwissenschaften schon geworden sind, was z. B. heute schon alles unter dem Worte «Gott» verstanden wird! Soll diese Kniffigkeit weiter getrieben werden, so dass das Freidenkertum schlussendlich nichts anderes ist als ein Reformator, wie Luther oder Zwingli, der ein neues Kirchentum einleitet und anstrebt? Gesinnungsfreund Lippert wird dieses Ansinnen mit sämtlichen andern Freidenkern ablehnen.

Es ist nicht richtig, dass wir eine allem Seienden innewohnende Kraft ableugnen. Ob wir diese Kraft Urkraft oder Energie nennen, ist nebensächlich. Diese Urkraft oder Energie hat aber mit dem «Gott» der Kirchen nicht das Geringste gemeinsam, und es ist dringend zu warnen vor dem Kniff der Kirchen, im speziellen des Protestantismus, der sucht, die ganzen wissenschaftlichen Erkenntnisse unter diesen Begriff zu bringen. Der Gott der Protestanten musste an die Kräfte des Weltalls schon so grosse Konzessionen machen, dass von einem persönlichen Gott, wie er aus der Bibel hervorgeht, nicht mehr die Rede sein kann. Gott ist in das Stadium des «Fading» getreten. Hier den Kirchen rettend unter die Arme zu greifen, kann nicht unsere Absicht sein, darum lehnen wir es ab, unsere Ideale unter einem Sammelbegriff «Gott» zu bringen. Wenn eine Benennung unglücklich wäre, dann wäre es diese!

Wir anerkennen mit Haeckel die Allheit der Natur, die Einheit der Natur und die Gesetzmässigkeit der Natur, und das Richtmass und Willensziel unseres menschlichen Denkens und Handelns ist das Wahre, Gute und Schöne.

Was dies alles zu tun hat mit dem Gott der Bibel?, mit jenem Ungeheuer, das den Köpfen wirrer, unwissender und teilweise pathologischer Menschen entsprungen, von dem sie sagen, dass es allwissend, alliebend usw. sei, das aber Ohnmacht und Vernichtung bedeutet? Einen Begriff «Gott» an die Stelle aller hohen und hehren Kräfte und Energien des Weltalls zu setzen, ist geradezu eine Geschmacklosigkeit. Solche Verwirrung wollen wir nicht einreissen lassen. Wir lehnen den Begriff «Gott» ab, denn es haftet zu viel Grauen und Verwirrung, zu viel Blut und Schande an diesem Worte, dass es nicht wieder reinzuwaschen ist. «Denn was man unter einer Sache begreift ist massgebend, sagt Gesinnungsfreund Lippert, nicht der Name, denn der ist nach Ansicht eines ganz Grossen nur Schall und Rauch.» Können wir da, fragen wir, unsere edelsten Empfindungen unter einen Begriff bringen, unter dem Jahrhunderte lang die ganze Menschheit etwas ganz anderes «begriffen» hat als wir es tun würden?

Vor der konsequenten Ablehnung eines solchen Begriffes wie «Gott» kann uns auch die Anrufung eines freigeistigen Ahnen wie Spinoza nicht abhalten. Wir leben nicht mehr in der Zeit eines Spinoza und haben keine Veranlassung, seine Ansichten und Terminologie im 20. Jahrhundert auf das Neue anzuwenden. Wir anerkennen die Verdienste der grossen Denker und Forscher wie Spinoza, Goethe, Darwin und Haeckel, müssen es aber ablehnen, eine Urkraft, oder die Summe der Naturkräfte mit dem fragwürdigen Begriffe «Gott» zu belegen. Wir haben auch kein Interesse, «das gleiche Recht für uns in Anspruch zu nehmen wie die Frommen», d. h. unser Höchstes mit «Gott» zu benennen, wenn Gesinnungsfreund Lippert selbst sagen muss, «dass die Frommen mit dieser Bezeichnung einen höchst unwürdigen Begriff verbinden».

Menschen für unsere Reihen zu gewinnen, die nur eines leeren Begriffes willen, eines Schalles wegen, zu uns kommen, scheint uns ein zweifelhaftes Acquisitionsverfahren zu sein. An solcheen Operationen mögen die Kirchen und Sekten interessiert sein, nicht aber das Freidenkertum. Was würde es uns nützen festzustellen, was wir unter «Gott» verstehen? Goethe, der dezidierte Nichtchrist, hat eindeutig genug festgestellt, was er unter Gott verstand. Und was half es? Heute wird Goethe von allen Kanzeln für das Christentum in Anspruch genommen. Das wesentliche für diese Acquisitionen bliebe eben doch der «alte Schlauch» und nicht der «neue

Wein» in demselben. Wer sich nicht zu einer Klarheit durchzuringen vermag, der bleibe ruhig, trotz allen Zweifeln, im Schosse der Kirche. Wir haben kein Interesse, die Wirrköpfe der Kirche um uns und einen neuen Gottesbegriff zu sammeln, sondern wir fordern klares, konsequentes Denken.

Wenn einer spricht: «er hat immer davon geredet, *was nicht ist*, ich war doch hergekommen, um zu hören, was ist», so zeugt dies, dass dieser Hörer eben mit ganz falschen Veraussetzungen an unsern Vortrag kam. Wer erwartet, dass wir ihm die letzten Rätsel lösen, der kann auch bei uns keine Befriedigung finden. Die letzten Rätsel zu lösen ist ein «Privileg» der Kirchen, die mit der grössten Anmassung und Selbstherrlichkeit hierin Bescheid wissen. Solche Attraktionen können wir unsern Hörern nicht bieten. Ein Hörer, der solche Forderungen an uns stellt, wird nicht auf seine Rechnung kommen, denn nur wer sich selbst bemüht, wer denkt, wird finden, *was ist* und auch begreifen, warum wir hervorheben, *was nicht ist.*

Es ist ein landläufiger grosser Irrtum, der von allen Kirchen noch geschürt wird, anzunehmen, der Atheismus könne die letzten Ursachen unserer und der Welt Existenz erklären. Diese Fragen hat die Wissenschaft nicht gelöst, somit auch der Atheismus nicht. Man verlange vom Atheismus nicht Antworten über Fragen, über die wohl gegrübelt werden kann, die aber nicht gelöst werden. Wer ohne eine Beantwortung der ersten und letzten Fragen sich auf Erden nicht wohl fühlt, der halte sich an die Lehren des Theismus.

«Anstatt immer nur den Beweis erbringen zu wollen, dass es keinen ‚Gott' gibt, sollten wir der Welt begreiflich machen, dass unsere Anschauung, die auf der Philosophie der reinen Vernunft aufgebaut ist, die weitaus schönere und erhabenere ist,» schreibt Gesinnungsfreund Lippert. Anstatt immer nur den Beweis erbringen zu wollen, dass es keinen «Gott» gibt! Wollen wir diesen Beweis überhaupt erbringen? Erbringen wir nicht vielmehr nur den Beweis, dass der von den Kirchen gelehrte Gott im Widerspruch steht zu den Erkenntnissen der modernen Wissenschaft, dass die in seinem Namen erlassenen Lehren in krassem Widerspruch stehen zu den Tatsachen? Wäre es nicht zuerst an den Kirchen, zu beweisen, dass es einen Gott gibt? Solange uns aber die Kirchen diesen Beweis in objektiver Form nicht erbringen, solange haben wir ein Recht, ja sogar die Pflicht, diesen Gott als vernunftswidrig abzulehnen. Diese Ablehnung scheint uns kein müssiges Tun, denn um erst eine Philosophie der reinen Vernunft propagieren zu können, müssen wir den Glauben überwinden. Wir müssen die Diskrepanz zwischen Wissenschaft und Kirchenlehre aufzeigen, wir müssen auf die Widersprüche christlicher Lehre und christlicher Tat hinweisen.

So einfach und verlockend wie die Lehren einer sündenvergebenden Kirche, die nur Glauben verlangt, sind die Lehren einer Philosophie der reinen Vernunft nun doch nicht. Hier wird wesentlich mehr gefordert als Glauben, vor allem Pflichtbewusstsein und Verantwortung. Und da sich die Menschen so gerne um die Verantwortung drücken, indem sie diese dem «lieben Gott» überlassen, darum gehen sie, gleich dem elektrischen Strome, den Weg des geringsten Widerstandes, den Weg des Glaubens. Und wenn gleich jeder etwas anders glaubt, wenn sich jeder Gott nach seiner ihm eigenen Art vorstellt, so sind sie sich doch alle darin einig, dass «Gott» ein geheiligtes Wort ist. Ein Wort, dessen Ausspruch selbst dem verkommensten Kriminellen noch einen Blick der Milde und Barmherzigkeit einträgt, selbst dann, wenn das Beil unnachsichtig fällt. «Gott» ist das populärste Narkotikum, verderblicher als Kokain und Morphium, denn diesem Gottrausch sind Millionen verfallen. Millionen werden durch die staatlich sanktionierten Kirchen täglich wieder darin erzogen. In diesem Rausche begehen Einzelne und ganze Völker Taten, die dem Schöpfer «seines Ebenbildes» das denkbar schlechteste Zeugnis ausstellen. Weil «Gott» ein Narkotikum ist, darum ist er so schwer aus der Welt zu schaffen. Jeder hat ihn, und keiner kennt ihn!, so könnte des Rätsels Lösung lauten.

Abschliessend noch einige Worte über Panthismus, Monismus und Atheismus, von denen Gesinnungsfreund Lippert glaubt, dass in unsern Reihen Unklarheit herrsche. Diese Unklarheit beruht, sofern sie tatsächlich besteht, nicht in bezug auf das Freidenkertum, wie er irrtümlich annimmt. Darüber werden sich Pantheisten, Monisten und Atheisten einig sein, dass sie alle Freidenker sind; denn wer mit den konventionellen Ansichten, Meinungen und Lehren der Kirchen zu brechen wagt, ist Freidenker. Wir möchten uns aber verwahren, jeden christlichen Wilderer, der drauflos frisst, sauft und hurt, einen Freidenker zu nennen, wie die Kirche es gerne tut, um die Sünden ihrer Anhänger auf ein anderes Konto zu buchen.

Wer mit der Ueberlieferung in religiöser Hinsicht bricht, seine Weltanschauung auf der Vernunft und den wissenschaftlichen Erkenntnissen aufbaut, der wird sich nicht stossen, ob sich der eine nun Pantheist, der andere Monist nennt. Wenn Schopenhauer vom Pantheismus sagt, er sei höflicher Atheismus, so hat er nicht ganz unrecht: den «für die konsequente Betrachtung hebt die Tätigkeit Gottes die Tätigkeit der Natur, und umgekehrt die Tätigkeit der Natur die Gottes auf. Entweder man bekennt Gott und leugnet die Natur, d. h. man spricht ihr wenigstens alle wahre Ursächlichkeit, alles wesenhafte Sein ab, erklärt sie für blossen Schein, für blosse Maske, oder man bekennt sich zur Natur: dann muss man leugnen, dass ein Gott ist, ein Gott hinter ihr sein Wesen treibt, Gott durch sie wirkt.» So urteilt Ludwig Feuerbach über den Pantheismus. Der Pantheist führt den Namen «Gottes» zu unrecht, er begeht den Fehler, den Gesinnungsfreund Lippert aus propagandistischen Gründen begehen möchte. Dass sich einer aber Pantheist nennt, wo er doch in Wirklichkeit Atheist ist, das kann innerhalb unserer Vereinigung nicht zu verschiedener Wertung führen.

Wenn Unklarheit herrscht, so besteht diese nicht in bezug auf das Weltanschauliche, sondern einzig über den Weg zur Erreichung des gesteckten Zieles. Das Freidenkertum, dogmenfrei wie es sein soll, lässt verschiedene Wege offen, seine Erkenntnisse zu propagieren. Hier, in der Frage der Aktivität, zeigen sich die Verschiedenheiten, von denen Gesinnungsfreund Lippert spricht. Während die Einen alles der Evolution überlassen wollen, neigen die andern wieder mehr zur Revolution, d. h. sie wollen die Realisierung der Idee beschleunigen, indem sie sich von den rein weltanschaulichen Fragen mehr auf die politische Tätigkeit verlegen. Da aber die Freidenkerbewegung zahlenmässig zu gering ist, um einen politischen Einfluss zu haben, wird von den einen versucht, sich an bestehende parteipolitische Organisationen anzulehnen oder gar darin aufzugehen, während anderen diese parteipolitische Bindung und Tendenz widerstrebt.

Ohne politische Betätigung, ohne Stellungnahme zu den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Problemen wird auch das Freidenkertum nicht auskommen. Dies geht auch klar aus unsern Satzungen hervor, wo nicht die Rede ist von politischer Neutralität, diesem Unding, sondern lediglich von parteipolitischer Unabhängigkeit. Politik im Sinne des Freidenkertums ist nicht identisch mit irgendeiner Parteipolitik. Die Freigeistige Vereinigung hat seit ihrem Bestehen an der parteipolitischen Unabhängigkeit festgehalten aus der einfachen Ueberlegung, dass im Kampfe gegen die Macht der Kirche nicht parteipolitische Bindungen hemmen sollen. Jeder, der sich von der Kirche löst, soll die Möglichkeit haben, unbefragt über seine Parteizugehörigkeit, mit uns vereint gegen die Kirche zu kämpfen. Wir stehen als Freidenker einer Gewalt gegenüber, die keine Zersplitterung zulässt. Den christlichen Bekentnissen müssen wir ein einmütiges Freidenkertum gegenüberstellen. Aus diesem Grunde sollten alle Freidenker über *ihr* Parteibuch hinaus blicken und sich, in Würdigung der grossen Aufgabe des Freidenkertums, aller parteipolitischen Bewertungen, Verkennungen und Verdächtigungen enthalten. Die Politik der Freidenker ist keine Parteipolitik, es ist die Politik einer Menschheit, die nach den Grundsätzen der Vernunft leben will und leben lässt.

Gewiss, es führen ebensoviele Wege von Rom weg als hin. Es gibt für die Progagierung des Freidenkertums verschiedene Wege, von denen jeder unter gewissen Voraussetzungen gangbar ist. Aber über den Wegen das Ziel verlieren, die Stosskraft schwächen, das ist verfehlt und steht im Widerspruch zur Vernunft. Als Demokraten soll es uns nicht schwer fallen, den Weg der Mehrheit zu gehen. Nicht «getrennt marschieren und vereint schlagen» kann unsere Devise sein, sondern «Einigkeit macht stark».

Bei einiger Unvoreingenommenheit wird jeder Freidenker zugeben müssen, dass keine politische Partei die Forderungen des Freidenkertums auf ihr Banner geschrieben hat. Da die politischen Parteien, ausser den Katholisch-Konservativen und Evangelischen, nicht nach dem Glaubensbekenntnis fragen, sondern lediglich nach der politischen Einstellung, ist es ihnen auch nicht möglich, unsere Postulate zu verfechten ohne grosse Unstimmigkeiten heraufzubeschwören und die Partei zu gefährden. Sollen wir Freidenker nun ausgerechnet den Fehler begehen, den die Parteien wohlweislich vermeiden, indem wir durch parteipolitische Auseinandersetzungen innerhalb der Vereinigung die Bewegung gefährden und der Zersplitterung aussetzen? Wer Kirchendogmen ablehnt, der kann auf der andern Seite unmöglich so dogmatisch sein, dass er nicht über sein Parteibuch hinaussieht oder die gleiche Intoleranz an den Tag legt wie die Pfaffen. Es ist daher engstirnig und engherzig, jene nicht als vollwertige Freidenker anzuerkennen, die es ablehnen, das Freidenkertum mit parteipolitischen Schlagworten zu durchtränken oder gar darüber hinaus mit einer Parteipolitik gemeinsame Sache zu machen. Es ist viel wertvoller, wenn der Einzelne innerhalb seiner Partei von Mann zu Mann für das Freidenkertum wirbt, als wenn er innerhalb der Freidenkerbewegung für seine Partei und ihre Taktik Propaganda macht. Jeder Freidenker, nenne er sich nun Pantheist, Monist oder Atheist, leistet für den Fortschritt der Menschheit ebensoviel wie ein extrem vorwärtsdrängendes Parteimitglied, das aber noch der reaktionären Kirche angehört. Während alle Parteien, ohne Ausnahme, den kranken Baum der Menschheit mit Pflästerchen und Beschneidung kurieren wollen, geht das Freidenkertum einen grossen Schritt weiter, indem es das Uebel an der Wurzel fasst: die Kirche und ihre Lehren.

Walter Schiess, Bern.

Von den Grenzen unserer Erkenntnis.

Unter diesem Titel behandelt seit einiger Zeit ein Herr Franz Carl *Endres* aus Küsnacht am Rigi im Schweizerischen Landessender philosophische Grundprobleme in einem Zyklus von populären Vorträgen. Die Grundtendenz seiner Ausführungen geht dahin, dass die menschliche Wahrnehmungskraft beschränkt ist und dass der grössere Teil der Wirklichkeit uns verborgen bleibt. Es ist eine Neuauflage des bekannten «IGNORABIMUS» (wir werden nie wissen) des *Dubois-Reymond*, dessen Vortrag «Ueber die Grenzen des Naturerkennens» seinerzeit das Entzücken der Klerikalen aller Schattierungen hervorgerufen hat.

Für die Dunkelmänner ist eben im geistig Trüben gut fischen. Allerdings beweist ein Ignoabimus gar nichts. Denn, selbst wenn es Grenzen unserer Erkenntnis gibt, so können die Theologen dabei nichts profitieren, da auch sie über diese Grenzen nicht hinauskommen. Hier gilt das Wort von Rudolf *Goldscheid*, dass die Wissenschaft wohl zugeben mag, sie wisse auf irgend einem Gebiete noch nichts, dann muss sie aber ehrlich genug sein, zu betonen, dass auch niemand anderer auf Grund der vorliegenden Tatsachen auf diesem Gebiete etwas aussagen könne.

Nun, Herr Endres will auch nichts Bestimmtes über die unerkannte Wirklichkeit aussagen. Aber er meint, dass wir z. B. nicht das Recht haben, die Möglichkeit okkulter Phänomene abzustreiten. Nach seinen eigenen Erfahrungen seien wohl 90 % der sogenannten okkulten Erscheinungen Schwindel oder Selbsttäuschung, doch der Rest wäre immerhin als Einwirkung einer von unserer Wirklichkeit verschiedenen übersinnlichen Wirklichkeit zu deuten. Unsere menschliche Wirklichkeit ist ohne Raum und ohne Zeit nicht denkbar; in dieser Wirklichkeit gilt das Gesetz von Ursache und Wirkung, sozusagen als «Notverordnung» unseres Bewusstseins. Aber warum sollte es nicht eine Wirklichkeit geben, in der unsere menschlichen Denkgesetze nicht mehr gelten? Er meint nun, dass Hellseher und Propheten als seltene Ausnahmemenschen zu betrachten seien, die gleichsam einen Blick in eine andere, uns fremde Wirklichkeit tun können.

Man erkennt bereits, zu welchen Konsequenzen eine derartige Annahme führt: Die Erkenntnis Gottes gehört dann eben auch einer anderen Wirklichkeit an. Herr Endres sagt dies nicht, dazu ist er zu vorsichtig, aber die Schlussfolgerung liegt nahe. Wir haben daher als Freidenker alle Ursache, unsere Aufmerksamkeit derartigen populär-wissenschaftlichen Vorlesungen im Radio zuzuwenden. Wir dürfen jedoch nicht glauben, dass wir dabei heute noch mit den Argumenten eines *Haeckel* unser Auslangen finden können. Unser Gegner eignet sich auf allen Gebieten die neuesten Erkenntnisse der Wissenschaft an, während die meisten Freidenkerblätter noch immer mit Schlagworten von anno dazumal arbeiten.

Erst kürzlich hat der bekannte Prof. Dr. Bernhard *Bavink* ein Büchlein mit dem geradezu aufreizenden Titel «Die Naturwissenschaften auf dem Wege zur Religion» veröffentlicht, auf welches ich gelegentlich noch ausführlich zurückkommen werde. Vorläufig möchte ich im Zusammenhang mit dem von Herrn Endres behandelten Thema nur sagen: Alle idealistisch eingestellten Philosophen vergessen, dass der Mensch selbst ein Stück jener Natur ist, welche sie philosophisch betrachten, dass also sein Denkapparat, mit dem er die Welt begrifflich erfasst, selbst den Einflüssen der Aussenwelt unterliegt.

Selbstverständlich ist *unsere* Welt, wie sie der Mensch zu erfassen in der Lage ist, durch den subjektiven Faktor der körperlich-geistigen Konstitution (Veranlagung) des Menschen bedingt. Aber diese Konstitution ist kein Zufallsprodukt, sondern durch Anpassung an die äusseren Lebensbedingungen in Jahrtausenden gezüchtet worden. Allen jenen, die mit Herrn Endres meinen, dass uns «die wahre Natur der Dinge unzugänglich bleibt», hat schon *S. Freud* («Die Zukunft einer Illusion») treffend geantwortet:

«Dabei setzt man sich über einige Momente hinweg, die für die Auffassung der wissenschaftlichen Arbeit entscheidend sind, dass unsere Organisation, d. h. unser seelischer Apparat, eben *im Bemühen um die Erkundung der Aussenwelt* entwickelt worden ist, also ein Stück Zweckmässigkeit in seiner Struktur (Aufbau) realisiert (verwirklicht) haben muss, dass er selbst *ein Bestandteil* jener Welt ist, die wir erforschen sollen, und dass er solche Erforschung sehr wohl zulässt, da *die Aufgabe der Wissenschaft* voll umschrieben ist, wenn wir sie darauf einschränken, zu zeigen, *wie* uns die Welt infolge der Eigenart unserer Organisation erscheinen muss, dass die endlichen Resultate der Wissenschaft gerade wegen der Art ihrer Erwerbung nicht nur durch unsere Organisation bedingt sind, sondern auch durch das, *was* auf diese Organisation gewirkt hat, und endlich, dass das Problem einer Weltbeschaffenheit ohne Rücksicht auf unseren wahrnehmenden Apparat *eine leere Abstraktion* (begriffliche Verallgemeinerung) ist, ohne praktisches Interesse.»

Ueberdies haben wir mit Hilfe wissenschaftlicher Apparate ein gutes Stück jener «übersinnlichen» Welt enthüllt, die unseren Sinnen angeblich ewig verborgen bleibt. Schon Herbert *Spencer* hat die Hilfsmittel unserer Erkenntnis, wie Mikroskope, Fernrohre und dergleichen als «Erweiterungen unserer Sinnesorgane» bezeichnet und es ist nicht einzusehen, warum wir nicht durch immer neue derartige Hilfsmittel in der Lage sein sollen, die momentanen Grenzen unserer Erkenntnis ständig zu überschreiten. *Hartwig.*